



Armut, Sünde und soziale Strukturen: Eine biblische Perspektive

Ronald J. Sider, in: Marijke Hoek & Justin Thacker (Hg.), *Micah's Challenge – The Church's Responsibility to the Global Poor*, Paternoster Press, Milton Keynes, 2008, 95-115.

Deutsche Zusammenfassung von Til Gerber, 19.06.08

Gott und die Armen

Die Heilige Schrift spricht in vierfacher Weise von Gottes spezieller Sorge für die Armen:

1. Gott greift wiederholt in die Geschichte ein, um die Armen und Unterdrückten zu erhöhen (vgl. Ex 3.7f.; 6.5f.; Dtn 26.6-8, Ps 12.5; 140.12).
2. Gott erniedrigt bisweilen reiche und mächtige Leute (vgl. Lk 1.46.53; Jak 5.1).
3. Gott identifiziert sich so stark mit den Armen, dass das Handeln gegenüber diesen fast einem Handeln gegenüber ihm gleichkommt (vgl. Spr 14.31; 19.17).
4. Gott fordert, dass seine Leute die Sorge für die Armen mit ihm teilen (vgl. Ex 22.21-24; Dtn 15.13-15; Lk 14.12-14; Heb 13.1-3).

Die vielfältigen Ursachen der Armut

Manche Armut wird durch sündhafte, persönliche Entscheidungen verursacht. Auch irrige Weltanschauungen und kulturelle Werte erzeugen Armut. Katastrophen – natürlichen oder menschlichen Ursprungs – produzieren ebenfalls verheerende Armut. Eine weitere Ursache der Armut ist mangelnde Technologie. Und dann gibt es ungerechte Strukturen: Langdauernde soziale und wirtschaftliche Systeme, die erheblich zur Armut beitragen. Dieser Ursache müssen wir grössere Aufmerksamkeit schenken, da tragischerweise viele ChristInnen, speziell evangelikale, sie nicht verstehen.

Biblische Lehre über soziale Ungerechtigkeit

- Im Alten Testament werden persönliche und gesellschaftliche Sünde gleichermassen verurteilt, so z. B. in Amos 2.6f. (vgl. Jes 5.8f.11.22f.). In Kapitel 5 offenbart Gott durch den Propheten seinen Verdross über böse Institutionen (V. 10-15) und fordert im (korrupten) rechtlichen System Gerechtigkeit

„wie Wasser“ (V. 24). Den Herrschern, die ihre Position nutzen, um ungerechte Gesetze zu schreiben, sowie denjenigen, die sich an solcher legalisierter Unterdrückung beteiligen, prophezeit Amos das Gericht. Einige der schärfsten Worte der Schrift äusserte er gegen die Frauen der Oberschicht, die auf Kosten der Armen in Saus und Braus lebten (4,1f.). Wenn wir von unfairen Strukturen profitieren und zumindest etwas davon verstehen, dann sind wir mitverantwortlich diese zu korrigieren, um nicht schuldig vor Gott zu stehen.

- Im Neuen Testament steht der Begriff „Welt“ oft für die Muster einer gefallenen Sozialordnung, die nach der Bekehrung nicht mehr befolgt werden sollen, so z. B. in Epheser 2,1f. (vgl. Röm 12,1f.). Gemäss diesem Brief stehen hinter den verdrehten sozialen Strukturen übernatürliche Mächte unter der Kontrolle Satans. Deshalb gilt es zu kämpfen „gegen die Mächte dieser dunklen Welt und gegen die geistlichen Kräfte in den himmlischen Regionen“ (6,12). Gesellschaftliches Übel resultiert aus unserer persönlichen Rebellion gegen Gott und unserer konsequenten Selbstsucht gegenüber unseren Mitmenschen. Doch die Anhäufung und Konzentration davon hat längst komplexe, dämonische Systeme geschaffen, die ausserhalb unserer selbst liegen.

- Wie in biblischer Zeit so lässt Gott auch heute sündhafte Gesellschaften abstürzen, wo vermögende Klassen vom Schweiss, von der Mühe und vom Kummer der Armen leben. Solange ChristInnen es versäumen, eine schädliche Wirtschaftspolitik zu verändern, obwohl sie fieberhaft daran arbeiten, deren Symptome zu korrigieren, werden sie frustriert sein, wie wenig sie vorankommen. Deshalb ist es so wichtig, das biblische Konzept gesellschaftlicher Sünde und somit den Beitrag unfairer Systeme zur Armut heute zu verstehen.

Strukturelle Ungerechtigkeit heute

- Die Marktwirtschaft ist besser darin, Wirtschaftswachstum zu produzieren als gegenwärtige Alternativen. Da arme Nationen Wirtschaftswachstum brauchen, um den Ärmsten der Welt einen angemessenen Lebensstandard zu verschaffen, sollten diejenigen, die sich um die Ärmsten kümmern, Märkte als ein wichtiges, nützliches Werkzeug zur Ermächtigung der Armen akzeptieren. Leider hat die heutige Marktwirtschaft auch fundamentale Schwächen. Ein Problem ist, dass mindestens einem Viertel der Weltbevölkerung das Kapital fehlt, um sich bedeutsam an der globalen Marktwirtschaft zu beteiligen; mindestens eine von vier Personen in unserer Welt hat fast kein Land, sehr wenig Geld und so gut wie keine Bildung. Nur durch private und/oder öffentliche Umverteilung werden die Ärmsten das Kapital erhalten, um sich einen anständigen Lebensunterhalt im globalen Markt zu verdienen. Wird die marktgesteuerte Wirtschaft sich selbst überlassen, wird sie

jeden Luxus liefern, den die Vermögenden bezahlen können, während Millionen armer Leute nicht einmal die minimale Nahrung bekommen, die sie vor dem Hungertod bewahren würde.

- Der internationale Handel ermutigt die Produktion an Standorten mit Vorteilen wie günstige Arbeitskräfte oder ideales Anbauklima. Viele arme Nationen könnten davon profitieren, wenn die reichen den Handel nicht durch restriktive Zölle und Einfuhrkontingente manipulieren würden. Gleichzeitig kriegen Bauern in den USA und Westeuropa riesige Subventionen, um konkurrenzfähig zu bleiben. Diese Barrieren bringen arme Länder um Millionen von Arbeitsplätzen und um fast das Doppelte von dem, was sie an Entwicklungsgeldern erhalten.

- Die Umweltzerstörung durch die steigende Bedürfnisbefriedigung der industrialisierten Länder trifft ebenfalls die Armen am härtesten: Unproduktives Land, verschmutzte Flüsse, Giftabfälle reduzieren die Lebensmittelproduktion. Ein Teufelskreis ist entstanden, denn für neue Anbauflächen werden tropische Wälder abgeholzt und der Natur weiterer Schaden zugefügt. Ökologische Technologien und Brennstoffe sind den Armen ebenfalls nicht zugänglich, so dass sie zu ihrem Leid selbst aktiv beitragen müssen.

- Die Lebensmittelimporte aus Nationen, in denen die Bevölkerung selbst verhungert, zeigen die Probleme eines Systems, das die Vermögenden begünstigt, besonders dramatisch. Auch die Elite in armen Ländern hat kein Interesse, Bohnen, Mais oder Reis für ihre Landsleute anzubauen, da diese nur wenig Kaufkraft haben. Gewinnbringender ist es für sie, Baumwolle, Rindfleisch, Kaffee, Bananen, Gemüse oder andere agrikulturelle Produkte in die reichen Länder zu exportieren.

Schlussfolgerung

Wer nicht in einem isolierten Tal zurückgezogen lebt und alle Güter des täglichen Bedarfs selbst produziert, beteiligt sich an ungerechten Strukturen, die direkt zur verzweifeltten Armut von Milliarden leidender Mitmenschen beiträgt. ChristInnen, gerade die bibeltreuen, werden wagen, unsere wirtschaftlichen Institutionen als sündhaft zu bezeichnen – und sich anstrengen, diese zu verändern.